

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich.

12. Jahrgang.

Wien, 15. März 1920.

Nr. 6.

Ostasiatische Kunst.

Die durch den Krieg verzögerte Versteigerung der Dubletten ostasiatischer Kunst aus den staatlichen Berliner Museen, das ist dem Kunstgewerbemuseum und der Abteilung für ostasiatische Kunst, findet in den nächsten Tagen bei Lepke in Berlin statt.

Über die Gründe, die die Ausscheidung der Dubletten veranlaßten, wie über diese selbst äußert sich Direktor Dr. Otto Kümmel im Vorwort zu dem Katalog wie folgt: Im strengsten Sinne des Wortes kennt allerdings die Kunst Ostasiens keine Dubletten, denn selbst die Werke der vervielfältigenden Kunst fallen hier so verschieden aus, daß jeder einzelne Abzug ein neues Wesen darstellt. Aber Deutschlands Museen der fernöstlichen Kunst müssen, bei der weiten Ausdehnung ihres Sammlungsgebietes in Zeit und Raum, darauf verzichten, alle Abwandlungen dieser Art zu sammeln. Sie haben genug zu tun, wenn sie versuchen, auch nur die HAUPTerscheinungen in bezeichnenden Beispielen zu vereinigen, und müssen, um Raum und Mittel dafür zu schaffen, immer wieder das Entbehrliche absondern, wenn Schenkungen oder Ankäufe erlauben, das Gute durch Besseres zu ersetzen.

In der hohen Kunst, die auch in Ostasien im Mittelpunkt steht, ist jedes Werk von einigem Werte eine Persönlichkeit. Trotz der außerordentlich reichen Schenkungen, die den Museen in den letzten Jahren zugefallen sind, konnte daher nur eine Anzahl von Gemälden ausgeschieden werden. Immerhin wird es das erstemal sein, daß chinesische und japanische Gemälde von Qualität in Deutschland auf einer Versteigerung erscheinen. — Der Zufall, der eine ganz ähnliche Arbeit von besserer Erhaltung in die Berliner Sammlung brachte, hat es ermöglicht, ein Werk wie den Dainichi Nr. 11 zum Verkauf zu stellen, obwohl eine Plastik des 12. Jahrhunderts natürlich auch in Japan außerhalb der Tempel zu den äußersten Seltenheiten gehört. Hingewiesen sei noch auf die kleine Reihe früher chinesischer Skulpturen, die trotz ihres handwerklichen Charakters die Größe des plastischen Stils der Chinesen deutlich offenbaren.

Unter den Werken der Zierkunst nimmt wie billig das Porzellan den breitesten Raum ein. Fast alle wichtigen Gattungen sind durch bezeichnende Stücke vertreten, vom Blauweiß der Ming über die edle Form und Zeichnung der „grünen Familie“ und die glänzenden einfarbigen Glasuren der frühen Mandschuzeit, die reichen Schmelzdekorationen der Familie rose zu

den prächtigen Erzeugnissen der japanischen Porzellanmanufakturen von Arita. Daneben aber kommt auch die strengere Kunst des Steinzeuges zur Geltung.

Die Vollendung der ostasiatischen Bronzegüsse ist bekannt. Sie sind in der Sammlung besonders reich vertreten. — Eine Überraschung für viele wird die lange Reihe prächtiger Schmelzarbeiten sein, die vielleicht den Höhepunkt der Sammlung bilden. Alle Techniken des Zellenschmelzes, des Grubenschmelzes, der Verbindung von Zellenschmelz mit Grubenschmelz und des in Ostasien ziemlich seltenen Maleremails sind hier mit hoher Kunst geübt. Den ostasiatischen Lackarbeiten hat Europa nichts an die Seite zu setzen und hier ist es Japan, dem unbestritten der Vorrang vor seinem Meister China gebührt, so unbestritten, daß lange Zeit sogar zweifellos chinesische Lacke für japanisch erklärt wurden. So galten zum Beispiel die seltenen chinesischen Perlmutterlacke noch auf den großen Pariser Versteigerungen aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, wo sie vereinzelt vorkamen, als japanisch. In Deutschland erscheinen sie hier wohl zum ersten Male auf einer Auktion. Vom geschnittenen Lack, der besonderen Kunst der Chinesen, bringt die Versteigerung ein paar hervorragende japanische Werke neben den chinesischen Vorbildern. Den Hauptbestand bilden aber die japanischen Goldlacke. Hier ist die Art des großen Lackmeisters Korin ausgezeichnet vertreten.

Von den bescheidenen Volkskünstlern des japanischen Farbenholzschnittes ist Hokusai mit schönen Blättern und Büchern verhältnismäßig am besten repräsentiert.

Die glänzende Textilkunst des fernen Ostens fehlt so gut wie ganz. Einen besonderen Hinweis verdient aber ein vorzüglicher chinesischer Teppich.

Eine Anzahl von Stücken rührt aus der Minutolischen Sammlung her, welche einen Grundstock des Kunstgewerbemuseums bildete. Sie ist in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Ganzen erworben worden und daher besonders reich an Dubletten. S. Bing in Paris, der Herausgeber des Japon Artistique, T. Hayachi in Paris und Tokio und E. Hart in London, dessen Lectures on Japanese Art work noch heute ihren Wert haben, gehörten zu den hervorragendsten neueren Sammlern ostasiatischer Kunst. Ihr Besitz ist um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts in Paris, London und Tokio verkauft worden.

